

Werk

Titel: Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften

Autor: Varnhagen, H.

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log46

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

escriva que son a Mes, von denen der Dichter der Flamenca V 1341 als von besonders zahlreichen oder fleißigen oder tüchtigen spricht. Erst wenn bewiesen ist, daß nirgends *l* verstummt war, als *tex* zum ersten Male auftrat, fällt unsere Hypothese. — Den ostfranzösischen Handschriften ist noch eine Verwendung des *x* eigentümlich, über welche Apfelstedt Lothr. Psalter S. XLII und Horning Latein. c S. 50 sprechen; sie zeigen, daß *x* in den Fällen erscheint, in welchen der heutige lothringische Dialekt einen dem spanischen *j* ähnlichen Laut aufweist. Die Anwendung des *x* kann auch hier ihren Grund in dem Lautwert *is* des Buchstabens haben. In vielen der in Betracht kommenden Fälle entspricht dem *x* ein *is* (mit tonlosem oder tönendem *s*) der übrigen Dialekte; es finden sich *moxener*, *lux* (*luceat*), *forname*, *oxialz*, *maxons* u. s. w., die also nicht unbedingt als Belege für den ostfranzösischen Schwund des *i*-Elements der Diphthonge anzuführen sind. Daneben tritt aber auch *moissener* u. s. w. auf und häufig, in Folge einer Vermischung beider Schreibweisen, *moixener* u. s. w., ähnlich dem Kompromiß von *tels* und *tex* im Samson de Nantuil. Aus diesem Gebrauch des *ix* für *is* mag sich denn der des *x* für *s* entwickelt haben, wie ihn *flux*, *uxent*, *xuent* (*sequuntur*) u. a. zeigen.

A. FEIST.

2. Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften.

Ich glaube nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich hier eine kleine Anzahl afrz. Glossen, die sich in gewissen Hss. von Ælfric finden, zusammenstelle. Dieselben liegen zwar bereits gedruckt vor und noch dazu in einer leicht zugänglichen Publikation, aber trotzdem so versteckt und zerstreut, daß zu befürchten ist, sie möchten dem Romanisten entgehen.

Drei der von Zupitza für seine Ausgabe von Ælfrics Grammatik und Glossar (Berlin 1880) benutzten Hss. enthalten afrz. Glossen, welche der Herausgeber in den umfangreichen Variantenapparat ebenfalls aufgenommen hat. Von diesen Hss. interessiert hier in erster Linie die des Trinity College in Cambridge, von Z. mit *T* bezeichnet. Dieselbe stammt — nach einer früheren brieflichen Mitteilung Z.'s — aus dem Anfange des 12. Jahrh., und die Glossen scheinen vom Schreiber der Hs. selbst herzurühren. Die letzten zehn der unten folgenden Glossen, ebenso *legerie* (vielleicht auch das zweite *tuaille*) scheinen nämlich in den Text selbst geraten zu sein, wenigstens notiert Z. hier nicht wie sonst „Gl.“ d. h. Glosse oder „ü.“ d. h. über. Auch bemerkt Z. von einem Unterschiede bezüglich der Schrift in Text und Glossen nichts, während er doch sonst die verschiedenen Hände in den einzelnen Hss. genau von einander sondert.

Der Schreiber hat die frz. Glossen wahrscheinlich schon in seiner Vorlage gefunden. Man wird dies aus einer falschen Form

schließen dürfen, die sich am einfachsten durch Annahme eines Lesefehlers erklärt. Das lat. *caligo* glossiert er durch "calū d. h. "calun, oder "calum, aber die richtige Form ist "calim oder -in. Er wird in seiner Vorlage "calim (ohne i-Punkt) gefunden, dies aber fälschlich als calun gelesen haben.

Die Glossen stehen in der Regel nicht über dem lat., sondern dem diesem folgenden altengl. Worte. Indessen führe ich, da die altengl. Ausdrücke nicht jedem geläufig sind, stets die lat. an, jene nur da beifügend, wo es aus einem besonderen Grunde wünschenswert erscheint. Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf Zupitzas Ausgabe und bezeichnen daselbst Seite und Zeile, wo das betreffende lat. Wort steht, während die frz. Glosse unter dem Texte zu finden ist.

Die Hs. bietet die folgenden Glossen (wofern ich keine übersehen habe, was bei den 321 Halbseiten Varianten kein Ding der Unmöglichkeit ist):

<i>perier</i> pirus 29,18	<i>limaciun</i> testudo 37,8
<i>fier</i> ficus (ae. fictreów) 30,1	<i>lieure</i> lepus 58,11
<i>scūd</i> scutum 31,8	<i>legerie</i> lepor 58,11
" <i>calur</i> cauma 33,12	<i>bois</i> nemus 59,8
<i>mairiē</i> thema (ae. antimber) 33,12	<i>filz</i> pignus 59,9
<i>imagine</i> agalma 33,14	<i>porc</i> sus 59,12
" <i>ceaire</i> sedile 34,3	<i>gelepe</i> gelu 80,10
<i>tuaille</i> gausape 34,8 (zweimal)	<i>test</i> testu 80,11
<i>espepe</i> mucro 35,1	<i>celier</i> penu 80,11
<i>bucce</i> umbo 35,2	<i>hleceðure</i> labes (ae. âwyrðnyss) 83,15
<i>fullun</i> fullo 35,2	<i>celier</i> penum 84,1
" <i>carbun</i> carbo 35,2	<i>filz</i> liberi (ae. bearn) 84,13
" <i>calū</i> caligo 37,4	" <i>canuþ</i> cani 84,13
<i>nivele</i> caligo 37,4	<i>spinas</i> sentes 84,14
<i>ruilz</i> aerugo 37,5	<i>run'ces</i> vepres 84,14
<i>arunda</i> irundo 37,7	<i>fil</i> filum 86,14
<i>grisil</i> grando 37,7	

Unsicher ob lat. oder frz. sind wegen des auslautenden *a* statt *e* *arunda* und *spina*; das Fehlen des prothetischen *e* bei letzterem Worte beweist nichts (vgl. unten). — Das ae. *bearn*, worüber das zweite *filz* steht, kann Sing. und Plur. sein.

Für das Verständnis Schwierigkeit macht nur *hleceðure*, dessen Bedeutung nach dem ae. Worte (das lat. *labes* ist mehrdeutig) Beschädigung, Zerstörung ist. Der Anlaut *hl* weist auf ein Verderbnis hin, and ich vermute *hleceðure* zu *blecier* beschädigen, obwohl das Subst. sonst nicht belegt ist.

In lautlicher Beziehung bemerkenswert ist neben dem Fehlen des prothetischen *e* in *scud* und vielleicht *spina* (daneben aber *espepe*), sowie *w* in *nivele* nur der Übergang des intervokalen und

nach Vokal auslautenden *t* zu *þ* in *espeþe*, *geleþe*, *bleceþure* und *canuþ*, woneben aber *scud* nicht *scuþ*.¹

¹ Nebenbei bemerkt weist dieses Zeichen *þ* (sonst bieten gewisse Hss. unter gleichen Verhältnissen bekanntlich *dh* oder *th*) mit der wünschenswertesten Deutlichkeit darauf hin, dafs — was allgemein anerkannt wohl noch nicht ist — die inlautenden intervokalen sowie die nach Vokal auslautenden dentalen Explosivlaute auf ihrem Wege zur Verstummung durch den dentalen Spiranten hindurchgegangen sind. Dies wird bestätigt — worauf ich schon Anz. f. d. Alt. IX 179 hinwies — durch eine Anzahl von aus dem Afrz. ins Mittelengl. mit *þ*, *ð*, *th* übergegangenen Wörtern, wie *plenteð*, *plentethe*: afrz. *plentet*, *feip*, *feid*, *feith* (noch ne. *faith*): afrz. *feid*, *feit*, *dainteth*: afrz. *deintet*, *maugreth*: afrz. *maugret* u. a. m. — Auf diese Weise erhält dann auch — und damit wird jene Ansicht noch weiter gestützt — eine bekannte Gruppe franz. Wörter ihre Erklärung, die statt und meistens neben dem ursprünglich auslautenden Dental ein *f* zeigen (vgl. Ztschr. II 459; Rom. V 327 und VIII 135; Apfelstedt, Loth. Ps. XLV): *soif*, *bief*, *fief*, *aleuf*, *blef*, *faudestuef*, *moeuf*, *nif*, *pechief*, dazu Eigennamen mit *-beuf* = *-bodo*, wie *Marbeuf* etc. Gröbers Meinung, Ztschr. a. a. O., das *f* sei hier überall nur graphisch und sei nur vereinzelt aus der Schreibung in die Aussprache gedrungen, kann ich nicht zustimmen. Warum vor allem, mufs man dagegen fragen, tritt dieses *f* überall nur bei ursprünglich vorhandenem Dental auf (denn bei dem einzigen *alevonf* Rom. V 117 liegt die Annahme eines Schreib- oder Lesefehlers doch gar zu nahe)? Es ist bekannt, dafs sich in den verschiedensten Sprachen sporadisch ein Übergang des dentalen Spiranten zu *f* findet (vgl. die von mir A. f. d. Alt. a. a. O. gegebenen Litteraturnachweise und füge betr. den Übergang von germ. *þl* in *fl* noch bei Osthoff, Paul-Braune VIII 146), und dieser Übergang liegt physiologisch ja sehr nahe (vgl. Brücke, Grundz.² 53; Sievers, Phonet.³ 101). So erkläre ich nun auch das *f* in jenen frz. Wörtern aus älterem *þ*. Ich setze also eine Entwicklungsreihe an

$$\begin{array}{l} \text{sit-im} : \text{seit} : \text{seip} \begin{cases} \swarrow \text{sei} \\ \searrow \text{seif} \end{cases} \end{array}$$

und ebenso bei den übrigen Wörtern. Die neben den Formen mit verstummtem Dental bestehenden, überhaupt nur seltenen Formen auf *-f* haben sich dann meistens verloren, haben aber vereinzelt die anderen verdrängt. — Es ist nicht uninteressant an einem mittelengl. Worte afrz. Herkunft die Formen mit *þ* und *f* neben einander bestehen zu sehen, sodafs man, wenn man noch das ursprüngliche *t* der frz. Form hinzunimmt, alle drei Lautstufen *t*—*þ*—*f* belegt vor sich hat. Von dem afrz. *maugret* existiert, wie erwähnt, me. *maugreth* und daneben *maugref* (Hazlitt, Rem. I 171 V. 43 und 47; Leg. of Holy Rood III V. 125). Nimmt man dazu noch die gewöhnliche me. Form *maugre*, so hat man ein genaues Analogon zu dem obigen *seit*: *seip*: *sei* und *seif*. — Zu diesen frz. Wörtern mit Dentalis: *f* rechne ich auch die agn. Präposition *of* in St. Auban, also *od*: *op* (oft *oth* in agn. Hss., aber auch Leodegar): *of*. Die Existenz der engl. Präposition *of* mag hierbei nicht ohne Einfluß gewesen sein. G. Paris' Erklärung jenes *of* (Rom. VI 145) aus *ovuic* (apud hoc) durch Annahme von Accentzurückziehung *ovuic*, Apokope der zweiten Silbe und Verwandlung von *v* in *f* befriedigt nicht.

Wenn aber in einem Falle (*scud*) die auslautende Dentalis durch *d* anstatt *þ* oder *ð* dargestellt wird, so sehe ich (falls nicht, wie ich vermuten möchte, der Accent über dem Worte durch Mißverständnis aus dem Horizontalstriche eines *ð* entstanden ist und die Vorlage des Schreibers unserer Hs. *scud* gehabt hat) darin nur eine ungenaue graphische Darstellung des Lautes *þ*, und ganz ebenso erkläre ich das in- und auslautende *d*, *t* sonstiger norm. Hss. Man mochte eine gewisse Scheu haben, die Zeichen *þ* oder *ð* in die frz. Hss. aufzunehmen, — wofern man dieselben überhaupt kannte, was vielfach gewifs nicht der Fall war.

In paläographischer Hinsicht ist zu erwähnen das Vorkommen des Doppelaccentes, der auch sonst aus agn. (norm.?) Hss. bekannt ist. Derselbe steht über *c* vor lat. *a*, offenbar zur Darstellung des sonst durch *ch* bezeichneten Lautes, in "calur, "ceaire, "carbun, "calū, "canuþ. In runces steht er über lat. laminaren *c*.

Die zweite Hs. ist Faustina A X der Cottonschen Sammlung, von Zupitza mit *F* bezeichnet. Dieselbe gehört nach dem Kataloge dem 11. Jahrh. an. Doch sind die afrz. Glossen nach Zupitzas Angaben von anderen Händen eingetragen worden. Welcher Zeit diese angehören, sagt der Hrsg. nicht, nur in zwei Fällen spricht er von einer Hand des 12. Jahrh.

Es sind die folgenden Glossen:

<i>mauueis</i> deneger 32,10	<i>io aim</i> amo, <i>tu aimes</i> amas, <i>cil ainet</i>
<i>nusche</i> dor monile 34,6	amat, <i>nus amuns</i> amamus, <i>uus amez</i>
<i>ostel as brebiz</i> ovile 34,6	amatis, <i>cil aiment</i> amant („u. s. v.“
<i>usurie</i> fenus 59,8	fügt Z. hinzu) 130,8
<i>aliance v guage</i> pignus 59,9	<i>baller</i> ae. gonian (= lat. <i>hiare</i>) 137,3
<i>cruel</i> trux 72,8	<i>sereies tu ame</i> amareris 141,8
<i>ioue</i> faux 73,3	<i>seranda</i> lici[a]torium 315,7
<i>esquiele</i> lanx 73,10	<i>telere</i> τ (d. h. und) <i>tes</i> ae. webba ebd.
<i>túr</i> arx 73,13	<i>desuuidur</i> conducta (ae. garnwinda)
<i>pruz</i> frugi 74,12	ebd.
	<i>stæim</i> stamen ebd.
	<i>taul</i> alibium (l. alibrium) ebd.

An einer Stelle 307,9 hat die Hs. einige weitere, aber schwer lesbare und vom Hrsg. nicht mitgeteilte Glossen.

Mehrere der obigen Glossen geben zu einer Bemerkung Veranlassung. *Joue* entspricht nicht dem lat. *faux*. — Auch bei *esquiele-lanx* scheint ein Irrtum des Glossators vorzuliegen; er hat wohl *escuele*, das *lanx* entsprechen würde, mit *esquiele* (*eschiele*) Truppenabteilung verwechselt. — Die Glosse *seranda* und die bei-

telere τ *tes*

den folgenden stehen in der Hs. so: *licitorium webba seranda*. *Lici[a]torium*, das durch *webba* übersetzt wird, wird also durch *seranda* und daneben *webba* selbst noch einmal durch *telere* τ *tes* glossiert. Hierin ist nun zunächst die Wiedergabe von *licitorium* Webebaum durch *webba* unrichtig, denn dieses ae. Wort bedeutet Weber. Es liegt hier wohl ein Versehen des Schreibers vor: er wollte *webbeim* schreiben. *Seranda* ist mir so wie es dasteht unverständlich und wie ich vermuten möchte verderbt; es wird mit dem etymologisch noch nicht genügend aufgeklärten (Diezens Ansicht s. EW.⁴ 676) nfrz. *serancer* hecheln zusammenhängen. — Mit *telere* (lat. **telator*) gleich dem sonst gebräuchlichen *telier* hat der Glossator den Sinn von *webba* richtig getroffen. Die andere Glosse *tes* aber kann ich nur = **texum* anstatt *textum* (vgl. mlat. *texus*) Gewebe fassen; der Glossator hat irrtümlich dem *webba* auch diese Bedeutung beigelegt, indem er *webba* und *webb* (*web*) durch einander warf. — Mit